

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 „ — „
Quartalsjährig	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 „
Quartalsjährig	4 „

# Arader Zeitung.

Inserions-Preise:

Die 5-spaltige Pettzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 Kr. s. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die J. G. Gersch'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

## Mit 1. August

beginnt ein neues Abonnement auf die

# „Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:			
Halbjährlich	7 fl. — fr.	Halbjährlich	8 fl. — fr.
Quartalsjährlich	3 „ 50 „	Quartalsjährlich	4 „ — „
Monatlich	1 „ 20 „	Monatlich	1 „ — 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen.

Arad, im Juli 1873.

### Die Administration.

### Politische Uebersicht.

Arad, 22 Juli

In seinem Sonntags-Reader kommt „Pesti M.“ wiederholt auf die historisch denkwürdige Rede Franz Deák's gelegentlich der confessionellen Debatten zu sprechen und fordert die Municipien und Vereine auf, für die Ausführung der Ideen Deák's betreffs der Kultuspolitik zu agitiren, beim Reichstage zu petitioniren und überhaupt auf die Regierung und Legislative die möglich größte Pression auszuüben, um diese wichtige Angelegenheit nicht einschlagen zu lassen.

Das Pönyay'sche Journal, die „Reform“, hält es für angezeigt die gesammte hauptstädtische Journalistik abzukanzeln, weil dieselbe fortwährend die republikani-

sche Staatsform vertheidige und gutheisse. „Reform“ ist ganz entriest, daß ein Blatt in der ungarischen Monarchie, welches sogar ein Regierungsorgan ist, für die republikanischen Bestrebungen in Spanien oder Frankreich eine Lanze einzulegen im Stande sei; es sei ja eine Begriffsverwirrung zugleich für einen Deák und einen Castellar, für einen Andrassy und einen Gambetta zu schwärmen. „Reform“ findet es für nöthig, der journalistischen Reputation halber, auf diese Inconsequenz aufmerksam zu machen.

Am „Ellenör“ setzt Csernátóy seine Polemik gegen Moesary fort und findet das Auftreten der äußersten Linken, namentlich gegen Tiffa und Ghyezy sehr lächerlich. Die mittelmäßigen Geister der äußersten Linken forderten immer Ghyezy's Abdication von der Führerschaft, da sie meinten, sich dann eher bemerkbar machen zu können, wenn ein solch' großer Mann entfernt ist. Das linke Centrum betrachtet es aber als großes Glück und als Ehre, daß Ghyezy sein Führer ist.

Die präcise Ultramontanen werden der stetig wachsenden Energie der Staatsregierung gegenüber von Tag zu Tag leinlauter. Der Erzbischof von Oden hat sogar zu einem Audienzgesuche bei dem in Eins befindlichen kaiserlichen herbeigelaufen, welchem auch stattgegeben wurde. Ueber den Gegenstand der Unterhaltung zwischen dem Kaiser und dem Kirchenfürsten verlautet bisher noch nichts. Dagegen ist die Antwort, welche in der Angelegenheit des fallibilistischen Breslauer Domherrn v. Nichtthofen dem Fürstbischof von Breslau seitens des Kultusministers zu Theil geworden, charakteristisch für die Intentionen des Letzteren. Der Fürstbischof theilte den Inhalt dieser Antwort selbst einer Anzahl von Domherren mit, welche gekommen waren, um an seinem Namenstage zu beglückwünschen. Danach bleibt Herr v. Nichtthofen nicht nur im Besitze der Wohnung und im Genuße des vollen Gehaltes, sondern ist auch an allen Verhandlungen des Domcapitels theilzunehmen berechtigt und übt sein Wahlrecht bei einer Bischofswahl unverkürzt aus, so zwar, daß ohne seine Zustimmung alle Beschlüsse des Domcapitels ungiltig sind. „Der Herr wird zur rechten Zeit sein Quos ego sprechen“, fügte in sichtlichem Bekümmerniß Dr. Förster dieser Mittheilung mit einer heidnischen Reminiscenz hinzu. Von ähnlicher Depression des Gemüthes soll auch ein Toast Windthorst's, welcher gegenwärtig in Süddeutschland als ultramontaner Wanderprediger umzugehen scheint, bei der am 14. d. im katholischen Casino zu Stuttgart abgehaltenen Umland-Feier

Zeugniß abgelegt haben. Was hat Windthorst mit Umland zu schaffen?

Der französischen Regierung scheint, wenn eine Meldung der „Gazz. dell' Emilia“ über den letzten Besuch des Herrn v. Corcelles im Vatican sich bestätigen sollte, endlich selbst vor der clericalen Bewegung in Frankreich bange zu werden. Das genannte Blatt schreibt nämlich: „Die ungeheuren Fortschritte, welche der Clericalismus in Frankreich macht, erfüllen die französische Regierung mit Besorgniß. Es war ihr anfangs ganz recht, das Volk diese Richtung einschlagen zu sehen. Dasselbe geht ihr jetzt aber zu weit darin, und wenn der Papst mit seinen Reden fortfährt und der französischen Geistlichkeit befiehlt, das Volk mit Processionen und dergleichen Dingen noch mehr zu fanatisiren, so läuft die französische Regierung Gefahr, dem Clerus gegenüber ganz ohnmächtig zu werden. Herr v. Corcelles hat deshalb Auftrag bekommen, den Papst zu veranlassen, in den französischen Angelegenheiten eine der bisher verfolgten Politik ganz entgegengekehrte Richtung einzuschlagen und die Wunden wieder zu heilen, die er vor Allen Frankreich verletzt hat. Der Marschall Mac Mahon und der Herzog von Broglie, welche sich erst ein religiöses, beinahe clericales Frankreich gewünscht hatten, fürchten sich jetzt davor, und bitten den Papst um Gegenmittel, die nur er verschaffen kann.“

Zur Räumung des französischen Gebietes wird aus Paris, vom 17. Juli, geschrieben: „Die Stadt Nethel wurde am 16. und die Stadt Rocroy am 15. d. von den deutschen Truppen geräumt. Die Bevölkerung verhielt sich während des Abzuges, wie es scheint, gemessen und anständig; nachher wurden die Häuser besetzt. In Nethel traf kurz darauf eine Abtheilung französischer Gendarmen ein, die ebenfalls ohne Unruhe empfangen wurde. Ein Regiment Garuison genommen. Schon setzt sich das ganze vierte Armeecorps nach dem Osten in Bewegung, das 26. Regiment nach Nancy und Lunville, das 69. nach Remiremont und Saint-Diz, das 10. Jäger-Bataillon nach Epinal. Wie bereits andere Präfecten der noch besetzten Departements, hat auch der Präfect des Departements Meurthe-et-Moselle, Doniol, ein Rundschreiben an seine Maires gerichtet, in welchem er denselben dringend empfiehlt, alle lauten Kundgebungen der Freude aus diesem Anlasse hintanzuhalten.“

Der Kriegsminister du Vargil hat unter dem 10. Juli neue Anordnungen getroffen, um zu

## Feuilleton.

### Säcularfeier der Aufhebung des Jesuiten-Ordens.

(Schluß.)

In Frankreich griff man die Societät von der selben Seite an. Der Bankrott eines mit dem Pater Lavalette auf Martinique in Verbindung stehenden Handelshauses, das eine Menge anderer Fallissements nach sich zog, veranlaßte die bei dem Verluste Beteiligten, sich mit ihren Beschwerden an die Gerichte zu wenden, welche die Sache eifrig in die Hand nahmen.

In diesem Augenblicke starb Benedict XIV.; sein Nachfolger Clemens XIII. (erwählt am 6. Juli 1758) hegte die entgegengesetzten Ansichten. Alle Ansprüche des Papstthums bis auf das letzte Titelchen hielt er für heilig und unverletzlich und dachte nicht an das leichteste Zugeständniß. Die Jesuiten schätzte er hoch als die getreuesten Verfechter des päpstlichen Stuhles und der in seinen Augen damit congruenten Religion, er billigte sie, wie sie waren, und fand sie keinerlei Reform bedürftig.

In Folge dessen wurden die Angriffe gegen die Compagnie um so heftiger und richteten sich nun auch zugleich gegen Rom.

In Portugal wegen eines Attentates gegen das Leben des Königs — es ist nicht klar, ob mit Recht oder Unrecht — in Untersuchung gezogen, wurden die Voposten, vielfach gehegt, endlich gewaltsam vertrieben: man ließ sie, Rom zum Hohn, an den Küsten des Kirchenstaats aussetzen.

In Frankreich wurde jener gehässige Bankrottoproceß gegen sie vor den Parlamenten mit großem eclat verhandelt, das Endurtheil lautete dahin, die Societät sei für die Verpflichtungen Lavalette's solidarisch haftbar. Aber auch principiell ging man gegen sie vor. Nicht nur wurde die Unterwerfung gegen die unumschränkte Gewalt des (ausländischen) Ordensgenerals für unvereinbar mit den Reichsgesetzen und für ein Verbrechen erklärt, sondern es erhoben sich auch gegründete Zweifel gegen die Geisteslichkeit des ganzen Instituts. Das Urtheil der Gerichte und die Mehrheit des Ministerrathes drängte Ludwig XV. Dieser war ein Freund des Ordens und schlug, um ihn vor der Vernichtung zu bewahren, dem General vor, einen Stellvertreter für ihn in Frankreich zu ernennen. Der unbegabte Lorenzo Ricci, verbittert über die „Schlechtigkeit der Zeit“ und das „Unrecht“, das seinem Orden geschah, erklärte dem König, eine so wesentliche Aenderung der Verfassung siehe nicht in seiner Macht. Als man sich danach an den Papst wandte, erfolgte eine Antwort in gleichem Sinne mit Ricci's: „Sint ut sunt aut non sint! Durch das heilige tridentinische Concilium, erwiederte Clemens XIII., durch so viele Constitutionen seiner Vorfahren sei die bestehende Verfassung der Societas Jesu allzu deutlich gut geheißen, als daß er sie abändern könne. Als so auf dem Wege der Güte keine Concessionen zu erlangen waren, ließ man dem strikten Rechte seinen Lauf: am 6. August 1762 sprach das Parlament von Paris die Aufhebung des Ordens für Frankreich aus. Zwar erklärte der Papst in einem Consistorium diesen Beschluß für null und nichtig; aber er wagte die betreffende Allocution nicht bekannt zu machen.

Die andern bourbonischen Länder folgten bald nach. Zunächst Spanien. Carl III. glaubte Beweise dafür zu haben, daß die Jesuiten sich verschworen hätten, seinen Bruder Don Louis anstatt seiner zum Throne zu befördern. An sich hat die Sache nichts Unwahrscheinliches. Während die Jesuiten bis dahin die Gewissen der spanischen Monarchen unter ihrer Bevormundung gehabt hatten, entzog sich Carl III. ihren Einflüssen. Wie die Jesuiten aber in solchen Fällen verfahren, zeigt ihr Verhalten dem Prinzen Eugen gegenüber, gegen den sie alle Intriguen spielen ließen, um ihn zu stürzen und vom Oberbefehl der Armee zu entfernen, namentlich nach dem Tode Joseph's I. und als er sich gegen den Urtreuer Frieden von 1713 sträubte. Prinz Eugen hatte eine so schlechte Meinung von den frommen Vätern, daß er sie auch der Mordversuche gegen seine Person für fähig, ja verdächtig hielt. In einem Briefe vom 14. October 1708 erzählt er dem Fürsten Vichenstein von einem Attentat mittelst eines vergifteten Briefes und bemerkt dabei: „Es ist ja der erste Versuch nicht, den meine adversarii eminentissimi in dieser Art zu machen beliebten; sie zeigen, daß sie in der Schule des Marianismus einen guten Fortgang gemacht; erlaubt ihnen dieser nach den Regeln des verfeinerten Christenthums entweder durch Vergiftung des Sattels oder der Kleider über das Leben eines Regierenden zu disponiren, so kann sich auch ein alter General gefaßt machen, durch eine Dosis isme . . . aus dem Sattel gehoben zu werden.“ (Sammlung der hinterlassenen Schriften, Tübingen 1816—1821, II, 76.) Mit der entschlossenen Verschwiegenheit, die Carl III. von Spanien überhaupt auszeichnete, ließ er, sobald er sich von jener Verschwörung für

verhindern, daß etwas über die Resultate der artilleristischen Experimente in die Öffentlichkeit dringe. In Zukunft soll den Schießversuchen mit Geschützen oder Gewehren niemand Anderer beiwohnen als die Mitglieder der mit diesen Experimenten betrauten Commissionen. Der Minister des Aeußern hat den bei der französischen Regierung beglaubigten Vertretern der fremden Mächte eröffnet, daß sein College vom Krieg die Gesuche um Zulassung zur Besichtigung der militärischen Etablissements zwar noch immer entgegennehmen, sich aber die Prüfung jedes einzelnen dieser Gesuche vorbehalten müsse.

Die neuesten Telegramme aus Spanien melden eine Ausartung der föderalistischen Bewegung, die von verhängnisvollen Folgen sein kann. Die bedeutenden Städte Sevilla und Cadix haben der Entscheidung der constituirenden Cortes vorgreifend ihre Autonomie proclamirt. Das neue Cabinet hat sich constituirt und der Präsident Salmeron hat als Hauptaufgabe desselben die Bekämpfung der Carlisten und Demagogen bezeichnet. Es scheint jedoch, daß man in Madrid vor lauter Reden nicht zum Handeln komme.

Ueber die letzten spanischen Elemente wird aus Madrid berichtet: Die Internationalen in Alcoy haben unter Anleitung geschäftstüchtiger Pariser, aufgehetzt durch überspannte Vandalen, unter denen einer vielleicht gar das Ansehen eines Deputirten genoss, die Ergie der Pariser Commune auf dem Boden der spanischen Republik in Scene gesetzt. Die Arbeitseinstellung und das Verlangen nach besseren Arbeitsbedingungen waren nur die Einleitung zu der Forderung: der Gemeinderath sollte durch einen andern nach der Wahl der Internationalen ersetzt werden. Der Bürgermeister blieb auf seinem Platze und verhandelte sich mit seinen Kollegen, den Polizeisten und Gendarmen im Rathhaus. Nach vergeblichen Versuchen dieses in Brand zu stecken, drangen am 10. die Rebellen, deren Zahl auf 9000 gestiegen war, ein, stürzten sich über die Gendarmen, Polizeisten und Gemeinderäthe her, warfen sie, je nachdem es der Föbel auf dem Platz verlangte, lebendig oder todt zu den Fenstern hinaus, steckten dann das Haus in Brand. Die Flammen oder die Trümmer tödteten die, welche dem Morde entronnen waren. Nur ein Polizeidiener ist lebend herausgekommen. Die Leichen wurden schändlich verstümmelt; der Kopf des Gendarmen-Officiers auf einen Spieß gesteckt und herumgetragen, ein Unglücklicher mit Petroleum überschüttet und angezündet u. s. w. Ueber 20 Häuser sind verbrannt. Die Rebellen haben die Rebellen etliche Fabriken mit Baumwollballen angefüllt und diese mit Petroleum übergossen, drohend, sie bei einem Angriff in Brand zu stecken. Bedenklicher ist, daß sie etwa 70 Geiseln in Händen haben. Trotzdem muß man erwarten, daß die Aufständigen unbarbarischer Strafe seitens der Regierung nicht bloß die Aeußerung der augenblicklichen Entrüstung war. Der Staatsminister Maignonave hatte Recht, diese Rebellen für nicht geringere Feinde der Republik zu erklären als die Carlisten; sie haben mit der Republik nichts gemein; der ermordete Bürgermeister Augustin Alvors sowie Camilo Garcia, derselbe, der mit Petroleum begossen

überzeugt hielt, alles vorbereiten, um die Häuser der Padres an einem und demselben Tage in ganz Spanien zu schließen. So machte man mit ihnen nun auch kurzen Proceß in dem Lande, wo noch gut fünfzig Jahre früher der deutsche Jesuit Nitard, der Reichthümer Maria Anna's von Oesterreich, der Witwe Philipp's IV., als deren Premierminister und Großinquisitor, einem Granden, der ihm sein hochmüthiges Benehmen vorwarf, erwidern durfte: „Wißt Ihr, daß Ihr mir Respekt schuldig seid? Ich habe alle Tage Gott in meinen Händen und Eure Könige zu meinen Füßen!“ (Tabaraud, Essai historique sur l'Etat des Jesuites. Paris 1858.)

Der Vortheil der Krone bei der Austreibung der blasphemischen Compagnie schien Carl III. so groß, daß er ausrief, er habe eine neue Welt erobert. Die Jesuiten mußten aber noch zeitig genug Yante geroden haben; sie hatten vor Ausführung der königlichen Maßregel ihr Geld und ihre Papiere in Sicherheit gebracht.

Unverzüglich darauf verwiesen Neapel und Parma die ehrwürdigen Väter des Landes.

Vergebens war alles Ermahnen, Bitten, Beschwören des Papstes. Als aber der Herzog von Parma auch den Recurs an römische Gerichte, sowie jedwede Vertreibung von Freunden des Landes an Nichteingeborene verbot, drohte Clemens XIII. einem Lehens-träger die geistlichen Censuren an. Darauf antwortete der Herzog in einer Weise, wie es in früheren Jahrhunderten der mächtigste König nicht gewagt haben würde, und die Bourbonen nahmen sich seiner insgesamt an: Avignon, Benevent, Pontecorvo wurden von ihnen besetzt.

Interessant ist ein Brief, welcher um diese Zeit

wurde, waren bewährte und verdiente Republikaner. Es ist das Mißverständnis der Lehre von der socialen Liquidation und Anarchie, welche in Pi y Margall einen Apostel hat, und die hier aus dem Reich der Ideen und verwirrten Köpfe in gräßliche Wirklichkeit übertragen wurde. — Auch eine Empörung des bewaffneten Pöbels in Cartagena wird als international bezeichnet. Die Rebellen haben sich der kleinen Forts, welche den Hafen umgeben, sowie der Eisenbahnstation und anderer strategischer Punkte bemächtigt. Nach neueren Nachrichten ist es der bewaffneten Macht gelungen die Ordnung in Alcoy und Cartagena wiederherzustellen, aber man befürchtet von heute auf morgen neue Ruhestörungen, wenn nicht mit der rückichtsloseten Strenge vorgegangen wird.

Bis in die deutschen Ostseeprovinzen Rußlands beginnt sich die kirchliche Bewegung fortzupflanzen, wie aus den Beschlüssen der protestantischen Synode von Esthland ersichtlich ist. Dieselbe hat den Antrag des Geistlichen Nerling angenommen, welcher die Abschaffung der obligatorischen Confirmation und des obligatorischen Abendmals fordert.

Angeichts der großen Dinge, welche sich mehrere Petersburger und Moskauer Journale von der civilisatorischen Mission Rußlands in Asien versprechen, nimmt sich eine vom „Sol.“ gegebene Notiz sehr charakteristisch aus. Das Blatt erwähnt, daß zu Tomsk, der Provinzial-Hauptstadt von Westsibirien, soeben die erste — Bibliothek begründet worden ist. Zieht man in Erwägung, daß jenes Territorium von Rußlands bereits in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts unter Juhan dem Schrecklichen erobert wurde, so muß jener im Laufe von drei Jahrhunderten endlich zu Stande gebrachte russische Culturfortschritt allerdings außerordentliche Hoffnungen für das russische Central-Asien eröffnen. Nur keine Ueberstürzung!

Wie die „Bombay Gazette“ einräumt, halten die Afghanen seit dem Falle von Shiwa nichts mehr für Rußland unmöglich. Aus der Mission eines Gesandten an den Vicekönig von Indien folgerten sie sofort, der Czar habe an den Emir von Afghanistan, Schir Ali, einen Brief geschrieben, in welchem er, ihm seine Ohnmacht vorhaltend, die Abtretung von Herat gefordert habe. Daraus erklärt sich, dem Blatte zufolge, das Gerücht, daß der Emir sich nach Calcutta um englische Hülfstruppen gewendet haben sollte.

**Ungarn.**

**Ug-am, 21. Juli.** Die Mitglieder der Regnicolar-Deputation halten heute unter dem Vorsitze Mazsuranic's, welcher über seine Berufungsreise referiren wird, eine Conferenz ab. Ein solidarisches Weitevorgehen wird festgesetzt werden.

**Wien, 21. Juli.** Der Kaiser ertheilte heute zahlreiche Audienzen. Der Kronprinz reist im nächsten Monat zu längerem Aufenthalt nach Sibirien.

Heute Nachmittags fand zu Ehren des morgen abreisenden Königs von Württemberg in Schönbrunn ein Familiendiner statt.

Nach den Abendblättern ist die Cholera fast gänzlich im Erlöschen, gestern kam kein Fall vor.

als Manuscript circuirte. Derselbe ist datirt aus Rom vom 27. Mai 1768 und behandelt den Conflict zwischen dem Papsi und dem Herzog von Parma. Wir geben folgende Stellen daraus: „Sie haben Recht, in Allem, was gegenwärtig vom römischen Hofe ausgeht, das Werk der Jesuiten zu sehen: Ricci ist die Seele und der Hebel von Allem. Dieser gekränkte Despot sieht seinem wohl unvermeidlichen Sturz voraus: ein neuer Samson, will er wenigstens mit Glanz unterliegen und, wenn möglich, die Gesamtkirche in seinem Falle nach sich ziehen. So ist dies so verschriene Breve (gegen den Parmesaner), welches Sie als ein Unfluth, einen Knabenstreich, als das Delirium eines Greises betrachten, von Seiten der Societät ein Hauptwerk der Politik: sie bringt dadurch die zeitliche Gewalt in Streit mit der geistigen, regt auf's neue eine Streitfrage an, die schwieriger zu entscheiden ist denn je und ergreift vielleicht das einzige Mittel, um den in den meisten Reichen der Christenheit erloschenen Fanatismus wieder anzuföhren. Indem Clemens XIII. als weltlicher Fürst abdankt, um sich auf die Rolle eines Oberhauptes der Kirche zu beschränken; weicht er mit seiner List dem Rechte des Stärkeren aus: wie ihn angreifen, so zu sagen in der Bestie des Katholicismus, darin er sich verschanzte! Wie sich mit dem heiligen Geist einlassen, mit welchem er sich identificirte! welche Blige seinen geistigen Blitzen entgegenzuleudern? Was thun unter solchen Umständen? Wie Alexander den gordischen Knoten zerhauen, den Schleier des Aberglaubens zerrissen, in ihrem Fundament eine colossale Macht untergraben, die zu ihrer einzigen Stütze die unter ihren Fuß gekrümmten Nacken der Fürsten hat: das ist der Wunsch des klarsehenden Philosophen, das

**Wien, 21. Juli.** Morgen Vormittags 10 Uhr findet die Abreise des Königs von Württemberg mittelst Separathofzuges von der Elisabethwestbahn aus statt. Der Kaiser wird sich am Bahnhof von seinem Gaste verabschieden.

**Am t l i c h e s.**

(Ernennungen.) Se. Majestät hat die zeitweilige Pensionirung des königl. Rathes und Raaber Finanzdirectors Carl Deere genehmigend, den Finanzrath Nicolaus Eserny unter Verleihung des königl. Rathstitels zum Raaber Finanzdirector ernannt. — Der Finanzminister ernannte den Finanzsecretär Alfred Töpke zum Finanzrath und Edm. Rigy zum Controleur bei der Raaber Finanzdirection. Der Justizminister hat Theodor Strilla zum Archivar im Rechnungsdepartement des Ministeriums und Emerich Pesch zum Vicenotär beim kaiserl. Gerichtshofe ernannt. — Die Bezirksrichter Johann Vertalany und Rudolf Pitroff wurden und zwar Ersterer vom Tynauer zum Galanther und Letzterer vom Galanther zum Tynauer Bezirksgerichte verfest.

**Tagesneuigkeiten.**

**Arad, 22. Juli.**

— Heute Dienstag sind 17 neuere Cholerafälle in unserer Stadt vorgekommen. Seit Ausbruch der Epidemie sind im Ganzen erkrankt 486, von diesen starben 248, geheilt wurden 157, in weiterer Behandlung verblieben 81.

Arad, 22. Juli 1873.

**Die städtische Sanitäts-Commission.**

— (Das Leben ist ein Roman.) Unter diesem Schlagwort bringt „Magyarad“ folgende Mittheilung: In unserer Stadt befindet sich gegenwärtig ein Mann, dessen Leben ein buntes Bild der bald günstigen, bald ungünstigen Verhältnisse bietet. In Folge einer lebenswürdigen despotischen Laune des Despoten Czar Nicolaus wurde der Held dieser Geschichte als achtjähriger Knabe in den Dreißiger Jahren aus den Armen seiner Eltern — wie auch sonst unzählige arme, unglückliche Indenkinder in Rußland — gerissen und mit mehreren nach Archangel an den Ufern des weißen Meeres gebracht, wo er, in der griechischen Religion erzogen, die Kriegsschule absolvirte und in die Armee eingereicht wurde. Nach mehrjähriger militärischer Dienstleistung wurde er Officier und diente als solcher bald in den Uralgebirgen, bald kämpfte er gegen die Tscherkesen im Kaukasus, bis er endlich bei Ausbruch des Krimkrieges als Adjutant des Generals Küders nach Sebastopol kam, wo er zwar nicht das Leben, wohl aber einen Arm verlor. Nach seiner Genesung ward ihm eine Belohnung zugesprochen, erhielt auch mehrere Orden, und wurde nach Wien zum Platzcommandanten ernannt. Die Schauererzelen des Krieges und sein verstimmler Körper erweckten in ihm die Erinnerung an seine Kinderjahre und wurde es ihm klar, daß er nicht als griechisch-katholisch ge-

wäre das System einer furchtlosen Politik. . . . Die jere Forscher erkennen hier den Finger Volpola's. In der äusersten Noth, worin die Jesuiten gerathen sind, erfordert es ihr Interesse, Anruhr und Bewirrung überall zu stiften, Europa in jeglicher Richtung aufzuwiegeln, um so vielleicht das verlorene Terrain wieder zu erobern. Es wäre daher nicht zum Verwundern, daß sie selbst die Uneinigkeit im Rathe der Fürsten erregt hätten und, nachdem sie den Papsi mit seinen Anathemen bewaffnet, die Könige mit ihren Bligen waffneten. Das Resultat all' dieser Anstrengungen? Wir wollen nicht vor der Zeit über die Ereignisse urtheilen; aber ihre Wiederherstellung wäre weniger überraschend als ihr fälliger Sturz.“ (Vie privée de Louis XV., à Londres, 1781; IV. 270—273.)

Zunächst entwickelten sich die Dinge jedoch etwas anders, als dieser Briefsteller in Aussicht nahm. Der Papsi stand hilf- und rathlos da. Alle italienischen Staaten nahmen wider ihn Partei: Genna, Modena, Venedig. Da schrieb er der Kaiserin Maria Theresia, sie sei auf Erden sein einziger Trost; sie möge nicht zugeben, daß man sein Alter mit Gewaltthätigkeiten erdrücke. Die Kaiserin entgegnete: das seien Staats- und nicht Religionsangelegenheiten; sie würde Unrecht thun, wollte sie sich dreinmischen.

So hatte der „gekränkte Despot“ Ricci den Papsi dem alles einzig und allein ad majorem Societatis gloriam — auf den Hölischenemel gebracht. Im Anfange des Jahres 1769 erschienen die Gesandten der bourbonischen Höfe einer nach dem andern, erst der neapolitanische, dann der spanische, endlich der französische, um die unwiderrufliche Aufhebung des gesammten Ordens zu fordern. Clemens XIII. berief auf den 3. Februar ein Consistorium, in welchem er die Sache

veroren wurde. bursort, wo läßt sich nicht materiellen Be da er nicht be zungen war. insbesondere a Religion hatte Schöf der is nen schönen manien flüchte der anker dem auf der lieben ein Besitzthum Grundbesitzer verfolgungen überfiel ihn ei janatistische Her bis auf den C er selbst konnte Kindern kam. Zudem ist er Obdach besitzt, seine Lage ist un wartet werden. jes unglücklich lassen werden. sichte befindend. — „Zer verbreiteten (S frantiui, g senhuhpräses des Szymier Herr v. Ro als practisch Gebiete, der üblichen Spra Nationalität i trachtet werde liärgrenze, w heiten sollten. — Di irdischen Uebe ging Sonntag monie füllte Trauergefißen, geschiedenen Denn aufgeb und Immerg dufen des Re auf einem Pa Verdienforden kirchlichen Act mit zahlreiche sten bemerkte und Paul e Mitglieder der moener Comi sentanten der Nacht nach V miliengruft b — (W a wird der „Z schrieben: Wo menigstens be sollte die für am Abend K Krampf, von Die Ste Einfluß zu m genden Concl Mann, der befördern soll Von all als der milde Jugendlehrer Musik liebe, sei alles Har rückgezogenhei einfamen the von Aristotele Seele mehr b stiftern zu de fort, an de Myfik durch der Mitmens Eifer, Verfo Ariebe, Demu ganzem Herze Haber des pä ten, da er war nicht Sa sondern freie dem Schoofe sinnung, weld sbrunge von ihnen doch vo Hauptfäc

tags 10 Uhr... hat die zeit- und Raaber... erhebung des... Finanzsecretär... N. J. D. in deutscher Uebersetzung nachfolgt:

22. Juli. Cholera-... Seit Aus-... 486, von... in weiterer

nitäts-... ion. (m. a. n.) Unter... folgende Mit-... gegenwärtig... der bald gün-... et. In Folge... des Despoten... dieser Ge-... die auch som-... der in Rus-... Archangel an... wo er, in der... schule ob... Nach mehr-... de er Officier... Uralgebirgen... Uffen im Kam-... des Krim-... S. L. D. er-... das Leben... seiner Gene-... sprachen, er-... nach Kiew zum... ererbenen des... erweckten in... re und wurde... katholisch ge-

... Die... yola's. In... gerathen sind... Verwirrung... Richtung auf... Terrain wie-... zum Verwun-... Rathe der Für-... Papst mit... e mit ihren... dieser Anstren-... eit über die... stellung wäre... (Vieprivé... 270-273.)... jedoch etwas... t nahm. Der... e italienischen... na, Modena... aria Theresia... e möge nicht... altthätigkeiten... seien Staats-... würde Unrecht... eici den Papst... m Societatis... bebracht. Im... den Gesandten... ändern, erst der... ch der franzö-... des gesannnten... rief auf den... er die Sache

voren wurde. Er besuchte nun in Uniform seinen Geburtsort, wo er, ob zu seinem Glück oder Unglück, läßt sich nicht bestimmen, seinen Vater in günstigen materiellen Verhältnissen wiederfand, mit dem er, da er nicht hebräisch konnte, russisch zu sprechen gezwungen war. Das Beisammensein mit dem Vater, insbesondere aber die Anhänglichkeit an die israelitische Religion hatte zur Folge, daß er sich wieder in den Schoß der israelitischen Religion annehmen ließ, seinen schönen Dienst als Officier verließ und nach Romänien flüchtete. Was soll aber ein Mensch anfangen, der außer den unfruchtbaren militärischen Kenntnissen auf der lieben Welt nichts gelernt hatte? Er kaufte sich ein Besitzthum bei Bassy, heirathete und lebte als Grundbesitzer mehrere Jahre glücklich, bis die Judenverfolgungen in Romänien begannen. Eines Tages überfiel ihn eine durch die sogenannte Volksbeglätter fanatisirte Herde wilden Volkes, demolirte sein Haus bis auf den Grund, verwüstete sein Besitzthum, und er selbst konnte sich mit seiner Gattin und seinen sechs Kindern kaum vor der Wuth der Wütherische retten. Seitdem ist er arm, ein Bettler, der keinen Platz, kein Obdach besitzt, um sein Haupt zur Ruhe zu legen, seine Lage ist eine so verzweifelte, daß mit Recht erwartet werden kann, daß seine Religionsgenossen dieses unglückliche Opfer trauriger Verhältnisse nicht verlassen werden. — (Der Held dieser betrübenden Geschichte befindet sich gegenwärtig in Arab.)

— „Temesi Vapok“ schreiben: Einem allgemein verbreiteten Gerüchte zufolge soll Herr Georg v. Konstantini, gewesener Vicegouverneur, nunmehriger Kaiserlich-russischer des Syrmer Comitats designirt sein. Wir kennen Herrn v. Konstantini als guten Patrioten und als practisch erfahrenen Mann auf administrativem Gebiete, der die in dem neuerrichtendem Comitats üblichen Sprachen vollkommen versteht, romänischer Nationalität ist und der als eine Individualität betrachtet werden kann, daß sich die Bewohner der Militärgränze, wenn sich die eintreffenden Gerichte bewahren sollten, hiezu nur gratuliren können.

— Die feierliche Einsegnung der irdischen Ueberreste des Grafen Leopold Nádasdy ging Sonntag Nachmittags vor sich. Vor der Ceremonie füllte sich der Trauersaal mit immer neuen Trauergästen, welche gekommen waren, um den dahingegangenen Patrioten die letzte Ehre zu erweisen. Dem aufgebahrten Sarg, der von Kränzen, Blumen und Immergrün bedeckt war, umstanden sechs Hajduken des Komorner Comitats mit gezogenen Säbeln, auf einem Postamente neben dem Sarge waren die Verdienstorden des Verbliebenen ausgelegt. Den kirchlichen Act vollzog Großprobst Náth aus Ofen mit zahlreicher Assistenz. Unter den zahlreichen Gästen bemerkte man die Minister Szlavay, Tisza und Pauler, die leidtragende Familie, zahlreiche Mitglieder der Aristokratie, eine Deputation des Komorner Comitats und mehrere hervorragende Repräsentanten der Literatur. Die Leiche wurde in der Nacht nach Véska abgeführt, um in der dortigen Familiengruft beigesetzt zu werden.

— (Vater und Sohn.) Aus Parác z wird der „Temesv. Ztg.“ unter gestrigem Datum geschrieben: Vor einigen Tagen erkrankte ein hiesiger

romänischer Bauer an der Cholera; als es nun mit dem Kranken auf die Reize zu gehen schien, machte sich der Sohn desselben auf den Weg nach Temesvar, um, wie das bei dem romänischen Bauernvolke üblich ist, noch bei Lebzeiten des Sterbenden den Sarg zu kaufen. Als er mit demselben am Abende in Parác anlangte, war der Vater genesen, der Sohn aber erkrankte und starb noch in derselben Nacht. Er hatte den Sarg für sich selbst mitgebracht.

— (Ungewitter.) In der „Göcsöz“ (einer Gegend des Zalaer Comitats) hat nach „Zala-Som. Közl.“ Ende des vorigen Monats ein furchtbarer Wettersturm gewüthet, der über 30.000 Cr. Heu davongetragen und vernichtet hat. Den meisten Schaden richtete das Unwetter in Tisváza, Eszeralafos, Penedölde, Kis-Szigeth, Páka, Zebecze, Rglód und Bördöze an. Die ältesten Leute wissen sich eines solchen Wollenbruches nicht zu erinnern. Am meisten wurden betroffen die Besitzungen Edmund Lenks, des Grafen Erdödy und der Gräfin Andrássy. Nach demselben Blatt hat vorigen Dienstag der Blitz im Gelfeer Weingebirge eingeschlagen und 11 Tagelöhner mehr oder weniger verlegt. Am dieselbe Zeit schlug es in Szöjtör in einen Baum ein, der zu Asche verbrannte; ein in der Nähe arbeitendes Individuum wurde betäubt, doch nach einigen Stunden wieder zu sich gebracht. Am 15. d. fuhr der Blitz in der Drißschäft Böz in ein Haus, erschlug einen 13jährigen Burschen und setzte das Haus in Brand. Das Feuer griff bei dem großen Winde rasch um sich und äscherte noch vier Häuser ein. Der Gesamtschaden wird auf 3000 fl. geschätzt.

— (Hebräische Handschriften.) Dem Dr. phil. Hermann Straß aus Berlin, welcher für das preussische Kultusministerium die bisher nicht edirten hebräischen Handschriften des Alten Testaments, welche sich in der Petersburger Bibliothek befinden, durchforscht, sind auf Antrag des Ministers der Volksaufklärung vom Kaiser von Rußland 5500 Rubel zur Herausgabe photo-lithographischer Abdrücke des kostbaren Manuscriptes bewilligt worden.

— (Gesundheitschädliche Damen.) Ueber die unförmlichen Hakenstühle der Damen schreibt die „Fr. med. chir. Presse.“: „Die in Mode gekommenen hohen Absätze der Damenstiefel sind in mannigfacher Beziehung schädlich für den Organismus, und aus diesem Grunde zu verwerfen. Im Allgemeinen geben sie der Krümmung des Körpers eine andere Stellung, wodurch der Oberkörper mehr nach rückwärts gerichtet wird und eine einflussreiche Veränderung entsteht, welche in Bezug auf die wichtigste Bestimmung, welche das Weib als Gattin und Mutter erfüllen soll, nicht gleichgiltig ist. Ferner werden durch jene bizarre Stellung des Fußes Verrenkungen und sogar Verrenkungen sehr begünstigt, was durch mehrere Beobachtungen bestätigt wird. Ungleich häufiger sind selbstverständlich hieher auch die vielen Entzündungen der Sehnen, respective der Sehnencheiden, sowie anderweitige Irritations-Producte zu ziehen. Endlich sind auch noch die sogenannten Hühneraugen der beflagten unpassenden Fußbekleidungsform zur Last zu legen. Bei schwachen, lockern Gelenkbändern bewirken die Absätze, daß sich der Fuß nach der Seite und so die häßlichste und hinderlichste aller Fußformen entsteht,

nämlich der sogenannte Plattfuß, der zum Latfchen und Wackelgang führt. Dann wird also gerade diejenige Fußgestalt, die hochgewölbte Spanne vernichtet, welche dem Fuße seine Schönheit gibt und welche unsere Coquetten mittelst der hohen Absätze nachzumachen suchen!“

— Der Sensationsproceß gegen die Schöpferin der sogenannten „Dachauer Bank“, Adele Spiseder, welcher in vergangener Woche in München vor den Geschworenen verhandelt wurde, hat seinen Abschluß gefunden. — Adele Spiseder wurde des betrügerischen Bankroths schuldig erklärt und zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt. Sie wurde ohnmächtig und mußte hinausgetragen werden. — Rosa Eichinger wurde zu sechsmonatlichem Gefängniß verurtheilt, die Untersuchungshaft eingerechnet. Sie hat daher ihre Strafe bereits überstanden, ebenso die Uebrigen.

— (Station Bismarck.) Der Punkt, bis zu welchem die Nord-Pacifc-Eisenbahn im Augenblicke vollendet ist, hat nach dem deutschen Reichsanzler Fürsten Bismarck den Namen erhalten. Herr J. Coof zeigte dies dem Fürsten in einem verbindlichen Schreiben an und erthielt darauf eine Antwort desselben, welche nach dem „N. J. D.“ in deutscher Uebersetzung nachfolgt:

Berlin, 19. Mai 1873.

Mein Herr! Ich habe die Ehre, den Empfang Ihres Briefes vom 28. des vorigen Monats anzudeuten, welchem eine Copie eines Beschlusses des Directoriums der Nord-Pacifc-Eisenbahn-Compagnie eingeschlossen ist, welcher bestimmt, daß die Stadt, wo die Bahn den Missouri überschreitet, den Namen Bismarck erhalten soll. Ich ersuche Sie, die Güte zu haben, den Herren, in deren Namen Sie schreiben, meinen aufrichtigen Dank für ein so schmeichelhaftes Compliment abzustatten und ihnen zu versichern, daß ich herzlich dankbar bin für die Ausdrücke, in welchen sie von den Verdiensten sprechen, welche ich meinem Vaterlande und den Interessen habe leisten können, welche allen Nationen gemeinsam sind. Genehmigen Sie nebst meinen besten Wünschen für den glücklichen Erfolg Ihrer Unternehmung die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung. Bismarck.

— (Für die Damen!) „Le Siécle“ erzählt, unter den Diamanten des Schah befände sich auch eine in Europa noch ganz unbekannt Art, nämlich wohlriechende (?) Diamanten, die namentlich und bei hoher Temperatur in Sälen, wo sich viele Personen befinden, z. B. auf einem Ball, köstliche Düfte ausstrahlen. Man fände sie in einer entfernten Provinz Persiens in eichen- und kohlenhaltigen Lagern. Das Parfüm sei ein sehr feines und erinnere einigermaßen an Ambra. Sie seien sehr selten und die Perser hielten sie für eine Art Talisman, besonders geeignet, den Trägern Liebe und Anhänglichkeit zu erwecken.

— (Der Brand in Antwerpen.) Ueber den, wie telegraphisch gemeldet, am letzten Montag in der Gasanstalt in Antwerpen zum Ausbruche gekommenen großen Brand wird von dort gemeldet: Das Feuer brach um neun Uhr Abends in den Kohlenmagazinen, welche sich in der Rue du Vivre in einer Länge von fünfzig Meter hinziehen und der Zren-

wenigstens berathen lassen zu wollen schien. Aber er sollte die für ihn harte Reform nicht mehr erleben: am Abend des 5. Februar ergriff ihn ein heftiger Krampf, von dem er sich nicht wieder erhob.

Die Stellung der Höfe war zu drohend, ihr Einfluß zu mächtig, als daß sie in dem nunmehr folgenden Conclave nicht hätten durchdringen und einen Mann, der die Zeit verstand, zur dreifachen Krone befördern sollten.

Von allen Cardinälen war Lorenzo Ganganelli als der mildeste und gemäßigste bekannt. Einer seiner Jugendlehrer hatte schon von ihm gesagt: Daß er die Musik liebe, sei kein Wunder; denn in ihm selber sei alles Harmonie. In unschuldiger Geselligkeit, Zurückgezogenheit von der Welt entwickelte er sich weiter, einsamen theologischen Studien hingegeben. Wie er von Aristoteles sich bald zu Plato wandte, der seine Seele mehr befriedigte, so ging er von den Scholastikern zu den Kirchenvätern, von diesen zur Bibel fort, an deren Hand er sich mit jener humanitären Mystik durchdrang, die sich still und rein dem Dienste der Mitmenschen widmet. Seine Religion war nicht Eifer, Verfolgung, Herrschsucht, Polemik, sondern Friede, Demuth, Wohlwollen und Sittlichkeit. Von ganzem Herzen verhaßt war ihm der unaufhörliche Hader des päpstlichen Stuhles mit den Staatsgewalten, da er die Kirche zerrüttete. Seine Mäßigung war nicht Schwäche oder außerlegte Nothwendigkeit, sondern freies Wollen und innere Genialität. Aus dem Schooße der Religion entwickelte sich eine Gesinnung, welche, so verschieden sie auch in ihrem Ursprünge von den weltlichen Tendenzen der Höfe war, ihnen doch von einer andern Seite her entgegenkam. Hauptsächlich durch die Bourbonen, speciell auf

einen Vorschlag der spanischen und französischen Cardinäle wurde Ganganelli in dem Conclave durchgesetzt. Er nannte sich Clemens XIV.

Hatte Clemens XIII. die Zelantipartei der römischen Curie vertreten, so kam in Ganganelli die Partei der Kronen, die der Negalisten zur Gewalt: in Rom vollzog sich dieselbe Veränderung, welche bereits an allen fürstlichen Höfen eingetreten war.

Ganganelli begann ohne Zaudern mit der Wiedereinrichtung dessen, was seines Vorgängers verblendet Starrheit außer Rand und Band gebracht hatte. Noch am Tage seiner Besitzergreifung gab er die Erklärung ab, daß er wieder einen Nuntius nach Portugal senden werde; er suspendirte dann die Wirksamkeit des Monitoriums Clemens XIII. gegen Parma; die Zugeständnisse, welche Benedict XIV. dem Könige von Sardinien gemacht und die man seitdem nicht hatte anerkennen wollen, erweiterte er noch. Endlich wurde der Untersuchung der gegen die Societät Jesu erhobenen Anklagen näher getreten. Der Papst setzte eine eigene Commission für diesen Zweck nieder. Man sah sich vorzugsweise auf das Archiv der congregatio de propaganda fide angewiesen, und dessen Acten wurden dann auch gründlich vorgenommen und studirt, das Für und Wider bedächtig erwogen. War Clemens XIV. als Mitglied des Franciscanerordens — der die Jesuiten immer, besonders in den Missionen bekämpft hatte — als Anhänger des augustiniänisch-thomistischen Lehrbegriffs und Gesinnungsgenosse der Rausenisten, den Voholiten, schon von vornherein nicht grün, so stellten sich bei der Untersuchung außerdem eine solche Menge von Anklagen gegen die Jesuiten-Compagnie als begründet heraus, daß der Papst mit seiner Entscheidung nicht

schwanken konnte, zumal er keine andere Möglichkeit vor sich sah, den Frieden der Kirche wiederherzustellen.

Am 21. Juli 1773 erfolgte sein Spruch: „Angעהaut von dem göttlichen Geiste, wie Wir vertrauen; durch die Pflicht getrieben, die Eintracht der Kirche zurückzuführen; überzeugt, daß die Gesellschaft Jesu den Nutzen nicht mehr bringen kann, zu dem sie gestiftet worden, und durch andere Gründe der Klugheit und Regierungswelchheit bewogen, die Wir in Unserem Gemüthe verschlossen halten — heben Wir auf und vertilgen Wir die Gesellschaft Jesu, ihre Aemter, Häuser, Institute.“

Als Clemens XIV. dies Breve unterzeichnete, rief er aus: „Ma questa soppressione mi darà la morte“ („Diese Unterdrückung wird mir den Tod bringen“), und im Juli 1774 bezeichnete ein von unbekannter Hand herrührender Anschlag am Vatican mit den fünf Buchstaben: I. S. s. v. („In Settembre sarà sede vacante“) den September als die Zeit einer neuen Papstwahl. (F. W. Barthold, Geschichtliche Persönlichkeiten, Berlin, A. Duncker, 1846; II, 320.)

Kanke nennt die That Ganganelli's einen Schritt von unermeßlicher Bedeutung: „Einmal schon für das Verhältniß zu den Protestanten. Zu dem Kampfe mit denselben war das Institut ursprünglich berechnet, von Grund aus eingerichtet — bezog sich doch selbst seine Dogmatik hauptsächlich auf den Gegensatz gegen Calvin —; es war der Charakter, den die Jesuiten noch am Ende des 17. Jahrhunderts in den Hugenotten Verfolgungen erneuert und befestigt hatten. Mit diesem Kampfe war es aber jetzt am Ende; auch einer geflüsterten Selbsttäuschung hätte

anstalt gegenüber gelegen sind, aus. In einem Augenblicke waren alle diese Magazine ein riesiges Feuermeer, das zu den größten Befürchtungen Anlaß bot. Namentlich fürchtete man für die Irrenanstalt und das an dieselbe stoßende Kindelhans, da die Rue du Vivre nur 6—7 Meter breit ist. Inzwischen gelang es, Dank der rasch herbeigeeilten Feuerwehr, den zahlreichen Dampfsprizen, hauptsächlich aber der vollkommenen Windstille, den Brand auf das einmal erfaßte Object zu beschränken und jede weitere Gefahr zu beseitigen.

(Erstes Civilbegräbniß in Rom.) Man schreibt aus Rom vom 15. d. M.: „Das Zeichenbegräbniß von Agnese Bottero, das erste nur bürgerliche Begräbniß einer Frau in Rom, ist sehr feierlich und rührend gewesen. Es fand um 7 Uhr Abends statt, wo die Bevölkerung am zahlreichsten durch die Straßen wogt. Der Zug wurde eröffnet durch die Arbeitergesellschaften, die Gesellschaften der Reduci, der Freidenten, der Cavatori und der Nilotramatici Romana; dann folgte die Musikcapelle der Vigili. Hinter dieser schritt der Witwer Alessandro Bottero, mit zweien seiner Kinder: Silvio und Coriena. Zwei andere, die in der Marine dienen, waren abwesend. Die kleine weinende Tochter führte den Vater an der Hand. Dann folgte eine Reihe der nächsten Freunde in Trauer, worunter auch viele Damen, und die Abgeordneten General Fabrice, Miceli, Oliva, Tamais. Der Zug bewegte sich von dem Sterbehause in Via degli otto Cantoni über den Corso und wurde überall mit Theilnahme empfangen. Auf dem Kirchhofe von Caesio Barano hielt Michele Amadei eine Rede und wies auf den aufgeklärten Sinn der Verstorbenen hin, die, so wie sie lebte, auch sterben wollte. „Es ist dies eine Thatfache,“ sagte er, „welche lehrt, wie in dieser angeblichen todten Hand der katholischen Welt, in dieser Stadt, die mit tausend läugnerischen Altären belastet ist, sowie mit tausend geschmückten Götzen, ein einziger Gott unvergänglich im Herzen des Volkes lebt: die Freiheit.“

(Ein Waldbrand von acht Meilen Breite.) Aus Plymouth, im Staate Massachusetts, wird vom 28. Juni geschrieben: „Einer der größten Waldbrände, welche je in Neu-England sich ereignet haben, wüthet jetzt in dem waldigen Theile von Plymouth County. Das Feuer begann am Freitag den 20. Juni und hat seitdem fortwährend an Ausdehnung und Heftigkeit zugenommen. Ein starkes Gewitter, welches am 28. Nachmittags losbrach, hemmte zwar den Fortschritt des Feuers einigermaßen; sofern aber nicht neue Regengüsse folgen, steht eine Verwüstung des Landes zu erwarten, die der durch die großen Waldbrände des Westens im vorigen Jahre verursachten gleichkommen wird. Anfangs hielt man es nur für ein Buschfeuer, wie sie im Sommer gewöhnlich sind, seit Freitag aber ist der ganze Cap-District alarmirt und die Bürger organisiren sich, um die Dörfer und Flecken zu beschützen. In der Nachbarschaft des Great South Pond in diesem Bezirke hat das Feuer drei oder vier Tage lang an Ausdehnung zugenommen, und die Hälfte der Wälder zwischen

er keine wesentliche Aussicht mehr dargeboten: in dem großen Weltverhältniß befaßen die Unkatholischen ein unläugbares Uebergewicht, und die katholischen Staaten suchten sich ihnen vielmehr anzunähern als sie an sich zu ziehen. Darin, sollte ich glauben, liegt der vornehmste, tiefste Grund der Aufgebung des Ordens. Er war ein Kriegsinstitut, das für den Frieden nicht mehr passte. Da er nun kein Haar breit weichen wollte und alle Reform, deren er doch auch in anderer Hinsicht sehr bedurfte, hartnäckig von sich wies, so sprach er sich selbst sein Urtheil aus. Es ist von hoher Bedeutung, daß der päpstliche Stuhl einen Orden nicht zu behaupten vermag, der zur Bekämpfung der Protestanten gegründet ist, daß ein Papst und zwar zugleich aus innerlicher Bewegung ihn aufgibt.

„Die nächste Wirkung hatte das aber auf die katholischen Länder. Die Jesuiten waren angefeindet, gestürzt worden, hauptsächlich weil sie den strengsten Begriff der Oberhoheit des römischen Stuhles verfolgten; indem dieser sie fallen ließ, gab er zugleich die Strenge jenes Begriffes und seine Consequenzen selber auf. Die Bestrebungen der Opposition erfochten einen unweifelhaften Sieg. Daß die Gesellschaft, welche den Unterricht der Jugend zu ihrem Geschäft gemacht und noch immer in so großem Umfange trieb, ohne Vorbereitung, mit Einem Schlage vernichtet ward, mußte eine Erschütterung der katholischen Welt bis in die Tiefe, bis dahin, wo die neuen Generationen sich bilden, hervorrufen. Da das Aufsehenwerk genommen worden, mußte der Angriff einer stetigen Gesinnung auf die innere Festung noch viel

den großen und den kleinen Teichen steht in Flammen. Der Muthschein am Himmel von einer in Flammen stehenden Waldfläche von acht Quadratmeilen bietet für den Beobachter von den Old Colony Mills aus einen unbeschreiblichen großartigen Anblick. Am Samstag Morgens überbrang das Feuer trotz der gemachten Anstrengungen, dasselbe einzudämmen, seine scheinbaren Schranken, die Teiche und erfaßte die Zweige und Tannengehölze auf der Nordostseite. Obwohl es hier wegen der geringern Dichte des Holzes nicht mehr so heftig war, so verbreitete es sich doch viel weiter und rascher als vorher und wird das Dörfchen Clintonville am Owl River, acht Meilen weit von den Teichen entfernt, wohl am Samstag Nachts noch erreichen, wenn nicht schwere Regengüsse zu Hilfe kommen. Bis jetzt sind vom Feuer noch keine Wohn- oder Farmgebäude zerstört worden, da die mit seiner Bekämpfung beschäftigten Leute ihre Bemühungen hauptsächlich in dieser Richtung concentrirten. Der schwere Thauwäss hatte die Wirkung, die Flammen während der Nacht zu dämpfen, und jeden Morgen dachten die Leute, ihre Arbeit würde bald zu Ende sein. Aber wie der Tag vorrückte, fachte der Wind die Flammen wieder an. Die Versuche, das Feuer in seinem Gange direct aufzuhalten, waren erfolglos und die verschiedenen Arbeiterbanden beschränken jetzt ihre Bemühungen darauf, dem Feuer von der Seite beizukommen; sie hoffen dessen Breite bald auf vier Meilen einzuschränken, und wenn es in die Sumpfigegenden kommt, auf noch weniger.“

Von der deutsch-afrikanischen Expedition sind folgende Nachrichten eingelaufen: „Der englische Dampfer „Nigratia“, auf welchem sich die Reisenden nach dem Congolande begeben wollten und der einen bedeutenden Theil der Ausrüstungsgegenstände an Bord hatte, ließ beim Aussegeln aus der Mündung des Sierra-Leone-Flusses am Abende des 12. Juni auf einen Felsen und saßte nach ganz kurzer Zeit so viel Wasser, daß schleunigst an die Rettung der Passagiere gedacht werden mußte. Trotz der Dunkelheit der Nacht scheint das Anschiffen in guter Ordnung vor sich gegangen zu sein, und Dr. Gießfeldt und v. Hattorf landeten kurz vor Mitternacht nach einer beinahe zweistündigen Fahrt in überfüllten kleinen Booten auf einer wegen ihrer Wogen und Brandung berückichtigten See in der Nähe des Leuchthurmes auf Cap Sierra-Leone. Die ersten mit Bleistift geschriebenen Zeilen vom 15. Juni waren unter dem erhaltenen Eindrucke der Calamität von Dr. Gießfeldt verfaßt und ließen das Schlimmste für die Ausrüstung der Expedition befürchten; allein die ausführlichen Berichte eines späteren Datums (vom 22. Juni) geben begründete Hoffnung, daß doch mehrere der werthvollen wissenschaftlichen Instrumente gerettet und den Zwecken der Expedition erhalten wurden. Dr. Gießfeldt schreibt denn auch mit voller Zuversicht und umgebungen Muthes. Es war seine Absicht, sofort nach dem Congo sich wieder einzuschiffen und dort mit Professor Bastian, der inzwischen daselbst gelandet sein wird, zusammenzutreffen und mit ihm sich zu berathen. Ein materieller Verlust wird der Expedition nur insofern aus der Katastrophe erwachsen können, als der Fortgang derselben gehemmt und die Arbeiten verzögert werden, denn die Ausrüstung ist in Liverpool zu 1000 Pfund Sterling

lebhafter beginnen. Die Bewegung wuchs von Tag zu Tage . . . ein allgemeine Umwälzung kündigte sich an.“

Ja, der edle Ganganelli verdient es, daß sein segensreiches Andenken an dem hundertsten Jahrestage dieses welterlöschenden Ereignisses wieder aufgeführt werde, er, der ein Gegner und Bekämpfer derer war, die das „I. S. s. v.“ an den Vatican hesteten, die „das Evangelium eines innerlichen Reiches der Freiheit und der Liebe, wie es Christus verkündigte, in die Predigt der Weltherrschaft des Papstthums, eines äußerlichen Reiches der geistigen Knechtung und des unduldsamen und gewaltthätigen Hasses verwandelten. Nur durch physische Gewalt, wie einer der Aukatholikenführer, Prof. Dr. Joh. Huber treffend bemerkt (Heft 23 und 24 der von Fr. v. Holzendorf und W. Linden herausgegebenen „Deutsche Zeit- und Streitfragen“ — Berlin, Carl Habel — „Die kirchlich politische Wirksamkeit des Jesuitenordens“ (S. 79), nur durch physische Gewalt und durch die Tödtung des geistigen Lebens der Völker mag ein solches Reich aufgebaut und eine Zeitlang erhalten werden; da aber der Geist sich wohl in der Entwicklung hemmen, aber nicht tödten läßt, so konnten die scheinbar glänzenden Erfolge der Jesuiten nicht von Dauer sein. Das papistisch-jesuitische Project hätte eigentlich nur auf den Teichen der Völker triumphiren können, dann erst, wenn diese auch physisch gestorben und mit ihrem physischen Untergang ihre Seele entflohen waren.“

versichert. Der Vorstand der afrikanischen Gesellschaft in Berlin hielt Sonntag bis spät am Abend eine Sitzung, um über die Maßregeln zu berathen, welche unter den obwaltenden Umständen ergriffen werden müßten; es würde hierbei Alles in Erwägung gezogen, was zur Unterstützung der Reisenden dienen könnte, und es wurde namentlich die sofortige Absendung einer genügenden Quantität Weines auf zwei verschiedenen Wegen beschlossen.

(Literarisches.) In dem thätigen Verlage von Ludwig Neger in Pest ist erschienen: „Magyarország alkotmánya“ (Ungarns Verfassung) für höhere Volks- und Bürgerschulen, verfaßt von Franz János. Dieses mit dem höchsten Staatspreise gekrönte Werk ist berufen eine fühlbare Lücke in unserer Schulbücher-Literatur auszufüllen. Jeder Denkende muß erkennen, welche wichtige Vortheile es bietet, wenn die Landesgesetze in den Schulen gelehrt werden und dadurch dem Knaben schon frühzeitig ein sicherer Maßstab für Recht und Unrecht, sowie für die Grenzen des Erlaubten an die Hand gegeben wird. Das Buch erfüllt diese Aufgabe in hervorragender practischer und übersichtlicher Weise. Dasselbe entwirft ein der Jugend faßliches Bild unserer politischen Einrichtungen, der Pflichten und Rechte des Bürgers, eine der Begriffsvermögen des Schülers anpassende Skizze des Civil- und Strafrechtes und eine objectiv gehaltene Unterweisung über die verschiedenen Confessionen. Das Buch ist als eines der hervorragendsten Erzeugnisse der Jugend-Literatur zu beobachten. — In demselben Verlage ist erschienen: „Betrachtungen aus dem Leben und der Lehre Jesu“ für die drei höheren Classen der Volksschule, nach dem Zeugnisse der Geschichte und den Forderungen der Pädagogik bearbeitet von S. Weber, evang. Pfarrer in Béla.

Arad, 22. Juli.

(Arad.) Vor gut besuchtem Hause kam Samstag Offenbachs nun schon ziemlich verblaster „Blauhart“ zur Darstellung, und wollen wir es ganz kurz sagen, daß diese Vorstellung nicht zu den glücklichen gezählt werden kann, wenn sie auch, im Ganzen genommen, nicht als eine mißlungene bezeichnet werden kann; sie wandelte eben die breiten Pfade der Mittelmaßigkeit und so wie sie kein ernstes Mißfallen erregte, konnte sie andererseits das Publicum auch nicht erwärmen. — Vor Allem war es der Träger des Titelpartes, Herr Padewitz, der einen harten Stand hatte; da trotz seines gut geschulten Gesanges die Thatfache nicht wegzuleugnen war, daß der ganze Part seinen Stimmmitteln nicht entspreche und für ihn viel zu „hoch“ liege. So lange sein Gesang in der Mittellage sich bewegte, konnte er seinen sympathischen Bariton zur vollen Geltung bringen, was darüber hinausging bot das Bild eines nahezu widerlichen Kampfes, und konnte so nur einen unangenehmen Eindruck machen. — Fr. Uger (Boulotte) war in Spiel und Gesang frischer und beweglicher als dies sonst der Fall zu sein pflegt, doch litt sie offenbar unter dem Vergleich, welchen das Publicum mit ihren Vorgängerinnen in dieser Rolle, sowohl der ungarischen wie der deutschen Schauspielgesellschaft, anzustellen schien; ein Umstand, welcher ihren Erfolg schmälern mußte. — Daß sich Eins nicht für Alle schickte, das hatte auch der so reichhaltige, ausgezeichnete Schauspieler Friedmann erfahren können, der mit dem Bobéche wenig Glück hatte. Friedmann, ein eminent Charakterzeichner — was er nentlich als „Wurzelspey“ in so gelungener Weise erhärtete — konnte sich in der Laddelrolle des Bobéche nicht zurechtfinden und ließ kalt. — Der Popolani des Herrn Pianta, der Graf Oskar des Herrn Alberti; endlich die Prinzessin Hermina des Fr. Lieb konnte nicht übertriebenen Anforderungen genügen. — Es soll uns freuen, wenn die nächste Opernvorstellung uns wieder Gelegenheit geben wird, über die sonst brave und fleißige Gesellschaft des Hrn. Dorn mit rückhaltlosem Lobe uns äußern zu können. —

Am Montag ging „Der letzte Nationalgardist“ von Berg — wie die Affiche sagt zum ersten Male — über die Bretter. Ernster Gepräges, als wir's bei genanntem Autor gewohnt, vereint dieses Stück alle Vorzüge und Mängel der Berg'schen Muse: schlagenden Witz und Mangel an Einheit der Handlung. Während der erste Act sich in Wien abspielt, haben die beiden letzten Böhmen zu ihrem Schauplatz. Der zeitliche Anfangspunct der Handlung ist das Jahr 1848, die Sturmperiode fast ganz Europa's, in welcher die Revolte ihre Brandfackel überall hinschleudert, in welcher überall über die Frage Bürgerfreiheit oder Absolutismus in blutiger Weise gerichtet wird. In diese erste Zeit greift Berg zurück, schildert uns die edle Begeisterung, den kühnen Muth der Wiener Bürger, die unerschrocken für die Ideen der Freiheit —

Nro. 1  
Errungenschaft  
reich — einste  
bestimmen pr  
Tage Wiens,  
der, durchdrun  
Begeisterung,  
Reihen der lä  
zukämpfen an  
den seigen u  
den Mitbürae  
Es ist der  
Gründer in d  
cord des Gan  
endlichen Ver  
nischen Ausga  
Die Auf  
selbe als ein  
nen. Die Pal  
Fr. Corba  
Gründer in d  
Die verständig  
brachte dem  
Wirdig zur  
Träger der Z  
doch mit groß  
in der Absich  
spieler docme  
— der seine  
Herr Alber  
durch sein u  
legte, die Not  
endlich Herr  
ebenso glorrei  
Spiel und G  
täglich hielt s  
ein von die  
Tief und d  
leider nur all  
nischen Witter  
Die Ar  
am 31. d. M  
abhalten, zu  
den werden.  
Tagesor  
1. Die  
Gewerbekam  
von Sparein  
2. Ein  
gegen die Be  
3. Die  
terstützung de  
bahnstation a  
Arad,  
Die für  
stimmt gew  
„Nehrere  
der gegenwä  
Cholera weg  
Bereinsmitgl  
die Abhaltung  
der Zeitunge  
Arad,  
Nagy  
Bereinsp  
Sa  
B. &  
schäftl.)  
Regen war  
Nutzen. D  
Folge des  
fr. per Joll  
Die Z  
Wochenmark  
bezahlte man  
Beiz  
84pfb. fl. 5  
Gerst  
Maise  
Hafel  
Kohl  
Bana  
Arad,  
en gros 61  
ohnes, 62—

Gesellschaft  
Abend eine  
then, welche  
iffen werden  
ung gezogen,  
enen könnte,  
Abfindung  
wei verschie-

igen Ver-  
erfahrungen:  
Verfassung)  
verfakt von  
Staats-  
bare Rude  
llen. Jeder  
Vorteile  
Schulen ge-  
schon früh-  
d Unrecht,  
die Hand  
abe in her-  
eife. Das-  
ild unserer  
und Rechte  
Schülers  
rechtes und  
die verschie-  
es der her-  
atur zu be-  
erfahrungen:  
lehre Jesu“  
schule, nach  
forderungen  
er, evang.

22. Juli.  
kam Sa-  
ter „Blau-  
ganz kurz  
glücklichen  
Sätzen ge-  
ichnet wer-  
Fäden der  
stestes Miß-  
Publicum  
s der Trä-  
der einen  
geschulten  
war, daß  
entspreche  
lange sein  
unte er sei-  
tung brin-  
Bild eines  
nur einen  
Luger  
g frischer  
all zu sein  
Vergleich,  
ergängerin-  
ungarischen  
anzustellen  
schmäleren  
schicke, das  
ete Schau-  
r mit dem  
ein emi-  
als „Wur-  
ertete —  
éche nicht  
volani des  
Herrn  
a des Zrl.  
igen genü-  
chste Spe-  
eben wird,  
t des Hrn.  
änßern zu  
— r.

algardist“  
Male —  
s bei ge-  
Stück alle  
schlagen-  
Handlung.  
st, haben  
lage. Der  
das Jahr  
s, in wel-  
hinschleu-  
gerfreiheit  
wird. In  
t uns die  
ener Bür-  
reicht —

Erregenschaften der großen Revolution in Frank- reich — einsehen und muthvoll ihre Brust den Fein- desflugeln preisgeben, schildert uns die stürmischen Tage Wiens, zeigt uns den „letzten Nationalgardisten“, der, durchdrungen von dem verzehrenden Feuer der Begeisterung, Weib und Kind verläßt, um in die Reihen der kämpfenden Brüder einzutreten und mit- zukämpfen an dem großen Freiheitskampfe; zeigt uns den feigen Verräther, der aus schönem Brodneid den Mitbürger demmeirt und in die Grube stößt! (Es ist der Brodneid, der den Nationalgardisten Grimmer in die Grube stößt, ein Miston im Ac- cord des Ganzen, der erst durch den Wohlklang der endlichen Vergebung und Versöhnung einen harmo- nischen Ausgang findet. —

Die Aufführung betreffend, freut es uns, die- selbe als eine äußerst abgerundete bezeichnen zu kön- nen. Die Palme des Abends gebührt unstreitig dem Hrn. Corbach, das die dankbare Rolle der Fr. v. Grimmer in ergreifender Weise zur Geltung brachte. Die verständnißsinnige Diction, das beredte Spiel brachte dem Hrn. östern, wohlverdienten Applaus. — Wüdig zur Seite wirkten: Herr Treumann, — Träger der Titelrolle — der wohl etwas überhaftet, doch mit großer Wärme spielte und sich namentlich in der Abschiedsscene als einen routinirtern Schau- spieler documentirte; Herr Friedmann, — Hauser — der seinen kleinen Part effectvoll durchführte; Herr Alberti, — Privatdiener Kavratil — der durch sein urdascheisches Spiel den Gedanken nahe legte, die Rolle schiene ihm auf den Leib geschrieben, endlich Herr Pianta — glorreicher Anführer der ebenso glorreichen als defecten Mobilgarde — dessen Spiel und Gesang warme Anerkennung fanden. Ganz loblich hielt sich Hrn. Graf als „Nettel“ und sang ein von vielem Beifall begleitetes Couplet. Herr Tieg und die Uebrigen waren gut. Das Haus war leider nur allzumäßig besucht, was wohl in der mür- rischen Witterung gelegen sein mochte.

M. R.

Einladung.

Die Arader Handels- und Gewerbekammer wird am 31. d. M., Nachmittags 6 Uhr, eine Plenaritzung abhalten, zu welcher alle Mitglieder höflichst ingeladen werden.

Tagesordnung:

- 1. Die Zuschrift der Oedenburger Handels- und Gewerbekammer in Angelegenheit der Befugnißannahme von Spareinlagen seitens der Banken.
- 2. Einsprache der königl. Freistadt Debreczin gegen die Verlegung des Arader Sommermarktes.
- 3. Die Petition einiger Interessenten wegen Unter- stützung der Rückverlegung der Kőkösházer Eisen- bahnstation auf ihren vorigen Platz.

Arad, am 22. Juli 1873.

Das Kammerpräsidium.

Zur Nachricht.

Die für den 3., 4. und 5. August l. J. be- stimmt gewesene General-Versammlung des „Lehrervereins der Arader Gegend“ wird der gegenwärtig in Arad und Umgegend herrschenden Cholera wegen nicht abgehalten und werden die Vereinsmitglieder sowie Schulfreunde seinerzeit über die Abhaltung der General-Versammlung im Wege der Zeitungen in Kenntniß gesetzt werden.

Arad, 21. Juli 1873.

Ragy József, Vereinspräsident.  
Lele János, Vereinsnotär.

**Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.**

B. & K. Arad, 23. Juli. (Getreidege- schäft.) Der in den letzten Tagen niedergegangene Regen war für den Maianbau von bedeutendem Nutzen. Die Preise von Mais haben sich daher in Folge des nunmehr stärkeren Angebotes um 5—10 fr. per Zolletur. gedrückt.

Die Zufuhren zum heutigen Neu-Arader Wochenmarkte waren noch immer sehr schwach und bezahlte man für

- Weizen 82pfd. fl. 5.40, 83pfd. fl. 5.60, 84pfd. fl. 5.80 per Zolletur.
- Gerste fl. 2.25—30 per Mq.
- Mais fl. 3.20—25 pr. Mq.
- Hafer 1.60—70 per Mq.
- Kohlreps fl. 8.50 per Kübel.
- Banater Reys fl. 7.70—90 per Kübel.

Arad, 22. Juli. Spiritus fest. Bedingt en gros 61—61½ sammt Faß, en detail 59—59½ ohne, 62—62½ sammt Faß.

**Budapest, 21. Juli.** Getreide. Von Wei- zen wurde Vorkommendes flott zu festen Preisen ab- genommen. Roggen und Gerste sind außer Verkehr. Mais 5—10 fr. höher, ebenso auch Hafer, Reys fl. 1—¼ höher gehandelt. Zur amtlichen Notirung ge- langten folgende Schlüsse:

- Weizen neu 86pfd. 6.75 Cassa, 85½pfd. 6.90 Zeit, alt 83¼pfd. 6.80 Cassa, neu 83pfd. 6.55 Cassa, 81¼pfd. 6.40 Zeit.
- Hafer 50pfd. 1.90 Cassa, 50pfd. 1.95 Cassa, 50pfd. 1.92½ Cassa.
- Kohlreps 150pfd. 9.75. Cassa.
- Banater Reys 150pfd. 9½ Cassa.
- Ungarische Weizen per September-October fl. 6.15 G., 6.20 W.
- Roggen per September-October fl. 4.15 G., 4.20 W.
- Hafer per September-October fl. 1.60 G., fl. 1.62 W.
- Kohlreps per August-September 10½ G., 10½ W.
- Banater Reys per Juli-August fl. 9½ G., 9½ W.
- Mehl, schwarze Sorten fest, feine unbeachtet.

**Berlin, 19. Juli.** (Wochenbericht von Treitel und Abraham. — Orig. Ber.) Nach- dem sich in der Nacht vom vorigen Sonnabend auf Sonntag, sowohl hier, wie auch im ganzen übrigen Deutschland, sich schwere Gewitter entladen, hat sich die bis dahin heiße Temperatur täglich mehr abge- kühlt und hatten wir während der ganzen Woche schnell vorübergehende Strich- und Gewitterregen.

Obgleich die Witterung dem Landmann für die fernere Entwicklung der Pflanzenwelt recht genehm kam, so wird doch allseitig befürchtet, daß dieses nasse Wetter nachtheilig auf die gerade im Gange befind- liche Roggenernte wirken möchte.

Ich Getreidehandel war es recht still und stockte der Begehr nach effectiver Waare, sowohl von Roggen als auch von Weizen beinahe gänzlich, da der Consum es vorzieht, sich bei dem Mangel von guten Qualitä- ten gleich aus dem Mehlmarkte zu versorgen.

Weizen auf Termine zeigte eine durchgängig feste Tendenz, und wurden namentlich für ungarische Rechnung nicht unbedeutende Posten gekauft. Spätere Sichten haben recht ansehnliche Cours Aufbesserungen erfahren und stellt es sich sogar immer mehr und mehr heraus, daß selbst für Juli noch ein bedeutende- res Interesse vorhanden ist, wodurch diese Devisse be- reits heute 2½ Thlr. am Preise gewonnen hat.

Roggen wurde durch die Witterung vollständig dominiert und sucht Jedermann sich momentan noch von neuen Unternehmungen fern zu halten, da ja der wei- tere Coursengang dieses Artikels lediglich von dem Wet- terverlauf während der Erntezeit abhängen wird. Die dieswöchentliche Grundtendenz läßt sich weder als flau, noch als fest bezeichnen und waren nur die vorderen Sichten lebhafter im Handel, für welche durch die in Aussicht stehenden großen russischen Zufuhren, die einer entsprechenden Kauflust nicht begegnen werden, sich eine rückgängige Coniunctur einstellte, wodurch der gewe- sene Deport von Juli auf Juli August bis auf ¼ Thlr. zusammenschmolzen ist; spätere Devisen weisen da- gegen nur ganz geringe Aenderungen auf Kiböl, an- fänglich in Folge der starken Saatengeboten recht flau, erfreute sich jedoch später einer ziemlich regen Kauflust und weist eine nicht unwesentliche Wertherhöhung gegen Beginn der Woche auf.

Spirituss hatte während dieser Woche von allen Artikeln die größten Umsätze. Es stellte sich immer klarer heraus, daß sich an allen Lagerplätzen nur ganz geringe Bestände befinden, wogegen der Be- gehr nach effectiver Waare in Folge der in Aussicht stehenden schlechten Weinernte recht bedeutend zu nen- nen ist. Signer von effectiver Waare hielten auf bes- sere Preise und haben alle Termine demzufolge eine größere Wertherhöhung erfahren; namentlich waren ies vordere Sichten, welche stark gefragt wurden und ist hiedurch der Deport wesentlich gestiegen.

**Wiener Börse vom 21. Juli.** Die Woche beginnt in flauer Stimmung. Von den wenigen in den Verkehr gelangten Effecten wurden Creditactien bis 217 abgegeben, ermatteten Anglobank-Actien bis 161, Vereinsbank-Actien kamen zu 40 vor.

Von Baubanken hatten, wir dies bereits seit län- gerer Zeit der Fall ist, die Actien der Allgemeinen österreichischen Baugesellschaft den regsten Verkehr, sie bewegten sich zu 91 und 92. Diefen zunächst war gute Nachfrage nach Actien der Wiener Baugesellschaft, welche zu 111 und 114 zum Abschlusse gelangten. Wechsel-Baubank notirten 17 nach 17.75, Brigit- tenauer 29.50 nach 29, Bauverein 33.50 und 34, Union-Baubank 57 und 58, Parcellirungs-Baugesell- schaft 44.

Beliebt waren Innerberger, welche bis 227 aus dem Markte genommen wurden; Lombarden wurden zu 187 umgekehrt.

Um 11 Uhr blieben: Creditactien 217, Anglo 161.50, Union 120, Vereinsbank 40, Lombarden 187, Baubank 92, Anglo- Baubank 113.50.

An der Mittagsbörse waren Baubanken auf das Gerücht von der bevorstehenden Fusion der- selben sehr beliebt. Es sollen nämlich vier Gruppen gebildet werden. I. Gruppe: Anglo-Baubank, Bau- und Verkehrsgeellschaft und Allgemeine österröchi- scher Bauverein; II. Gruppe: Wiener Bauverein, Wechsel-Baubank, Militär-Baubank, Vereins Bau- bank; zur III. Gruppe gehören Allgemeine österröchi- sche Baugesellschaft, Parcellirungs-Baugesellschaft und Bau- und Mieth-Gesellschaft; zur IV. Gruppe sind Union-Baugesellschaft und alle übrigen Baugesell- schaften zu rechnen.

Allgemeine Baubank gewannen bis 95.50, Anglo- Baubank Actien bis 115, Bauverein bis 35.50, Wechs- ler-Baubank bis 18, Union-Baubank Actien bis 59, Brigittenauer bis 30.

Creditactien erholten sich bis 218.50, Anglobank- Actien bis 164, Unionbank bis 123, Vereinsbank bis 42.

Zur Erklärungszeit um halb 1 Uhr notirten: Creditactien 218.25, Anglo 163.50, Union 122, Vereinsbank 42, Lombarden 187, Baubank 95, Anglo- Baubank 114.50, Bauverein 35.25.

Schluss der Börse. Um 1 Uhr — Minu- ten. Creditactien 216, Anglo-Bank 162, Franco 71, Union 122, Nordbahn 211, Lombarden 186.50, Staatsbahn 338, Carl Ludwig-Bahn 221.50, Tram- way 260, Napoleond'or 8.89. Flau.

**Wien, 21. Juli.** (Schlachthofmarkt.) Während in den östlichen Provinzen und jenseits der Grenze colossale Vorräthe von Schlachtvieh für die Zeit der Ausstellung angehäuft wurden, zeigt sich der jetzige Bedarf Wiens und seiner weiten Umgebung kaum so bedeutend als in demselben Monate des vori- gen Jahres.

Der heutige Gesamtzutrieb in Marx belief sich auf 5503 Mastochsen, meistens Primawaare, und über- ragte den jetzigen Wochenbedarf um circa zweitausend Mastochsen; die Käufer beobachteten daher in Verück- sichtigung der großen Auswahl, welche der heutige Markt bot, eine reservirte Haltung, und entwickelte sich der Handel erst dann, nachdem die Signer, welche heuer mit ungeheuren Verlusten arbeiten, sich zu be- deutenden Concessionen herbeiließen. Notirte Preise für galizische Mastochsen fl. 30 bis fl. 33, ungarische von fl. 30 bis fl. 33 per Centner. Extreme Preise fl. 515 per Paar, ist gleich fl. 34.50 für 50 Stück sel- tene Hochprima der Brüder Reumann aus Arad, ge- kauft von Josef Wimmer und Carl Fischer, und fl. 27 für serbische Ochsen.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

**Buda-Pest, 22. Juli.** Getreidege- schäft. Prompter Weizen höher. Herbst-Wei- zen fl. 6.25—35. Hafer fl. 1.59—60. Roggen fl. 3.20—25. Mais fl. 3.80—85. Kohlreps fl. 10.25—27. Banater Reys fl. 9.50—60. Termine schwankend.

Die Arader Handels- und Ge- werbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

5	%	zu	3	Tage	} Kündigung;
6½	%	"	30	"	
7	%	"	90	"	

ertheilt Baarvorschuße auf Werthpapiere und Bon- desproducte, escomptirt täglich lag- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlä- gigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweg- licher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annui- täten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effecti- vem Silber oder Banknoten, werden billigt er- wirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwilligst Auskunft ertheilt. —

(20) Die Direction.

Arena in Arad.

Heute Mittwoch, den 23. Juli:

Casspiel der deutschen Schauspiel- und Operetten-Gesellschaft unter der Direction Friedrich Dorn.

**Die Pfarrersköchin.**  
Poffe mit Gesang in 4 Acten von D. F. Berg.



Je schneller ich den Kelch des Schmerzes leere, desto eher werde ich wieder ruhiger werden. Ach, es wird die Ruhe des Kirchhofes sein," seufzte sie vor sich hin. Die Antwort des Ehrgeizigen erfolgte schnell. Auch ihm war es lieb, wenn die ihn immer noch beunruhigende Sache so bald als möglich abgethan wurde.

Er gab seine Einwilligung. „Mit Gott denn," sagte Agnes. Der Allgütige wird mir Kraft verleihen, das Letzte, das Schwerste zu überleben!" Sie schlug ein Tuch um die Schultern, setzte ein Strohhütchen auf und verließ das Zimmer, um den Weg nach dem Pachtthofe anzutreten.

Bodinet ließ sie gewähren. Wie sie aber das Haus verlassen hatte, rief er seine Gattin und bat sie, ihn bei den vornehmen Gästen auf eine Stunde zu entschuldigen. Dann folgte er, begleitet von zwei Dienern, dem rasch dahinschreitenden Mädchen in einiger Entfernung. Er sah Agnes in den Pachtthof eintreten und blieb mit seinen Begleitern unsern der Gartenthüre stehen.

Siebentes Capitel.

Waterliebe.

Der unglückliche Hypolit Bodinet, der Vetter des Millionärs, hatte bis dahin vergeblich auf die Erlaubniß, sein Kind wiederzusehen, gewartet. Er hatte mehrere Male bei dem stolzen Manne darum angefragt, dann aber immer die Antwort erhalten:

Warte bis zum Hochzeitstage meiner Tochter. Einer meiner Diener wird Dich nach meinem Hause rufen. Dann sollst Du sie geschnüchelt wie eine Prinzessin, strahlend vor Glück, sehen, vor einem Glück, das sie mir allein zu danken hat."

Dem armen Verbannten waren die Tage still und traurig dahingeflossen.

Im Hause des Pächters erhielt derselbe zwar reichliche Verpflegung, aber sonst kümmerte man sich wenig um ihn. Vielleicht hätte Frau Chaland durch die ihrem Geschlechte angeborne Neugierde sich verhalten lassen, nach dem Grunde seines Kummers zu forschen, wäre ihr Herz nicht von der Sorge um das Schicksal ihres Sohnes und Agnes' erfüllt gewesen.

Der Verbannte verließ nur selten seine Stube. That er es aber, so machte er einen einsamen Spaziergang durch die nahen Felder, oder er begab sich in den hinter dem Hause liegenden Garten. Derselbe war hübsch und hatte mehrere dicke Lauben, wo er ungestört seinen düsteren Gedanken nachhängen konnte. — In einer derselben, die sich nahe einem Rasenflecke befand, in dessen Mitte ein schön geordnetes Blumenbeet war, saß er oft viele Stundenlang, den Kopf in die Hand gestützt, sich im Geiste mit

den Erinnerungen an seine bewegte Vergangenheit und den Gedanken an seine Zukunft beschäftigt, die ihm ebenfalls nur dunkle, gramersfüllte Bilder zeigte.

Was half es ihm, daß, wie sein Vetter ihm gesagt, die Zukunft seiner Tochter eine glückliche sein werde? Er durfte sie ja nicht sehen, sich nicht in dem Anblicke ihres Glückes sonnen. Agnes war ja sein Kind nicht mehr. Der harte Mann hatte sie ihm für immer geraubt durch die fürchterliche Drohung: „Wie Du ihr das Geheimniß ihrer Geburt enthüllst, so denuncire ich Dich, und der Königsmörder sündet sein verdientes Ende auf dem Schaffott."

An demselben Morgen, wo Agnes mit Erlaubniß ihres Pflegevaters den Pachtthof betrat, um von Frédéric für's Leben Abschied zu nehmen, hatte Hypolit Bodinet in der Laube Platz genommen.

Eine ganze Stunde hatte er bereits dort gesessen und Niemand war in die Nähe der Laube gekommen. Dann aber ließen sich Schritte vernehmen und Stimmen hören.

Er blickte unwillkürlich auf und horchte. Die Schritte kamen immer näher. Die Stimmen wurden etwas lauter. Er erkannte die eine als dem Sohn des Hauses angehörend, und auch die andere, die sanft und weich klang, schien ihm nicht unbekannt.

Er wußte selbst nicht, warum er die Zweige der Linde zurückbog, welche die Laube umschatteten, wenn es nicht ein geheimnißvoller Trieb der Seele war, was ihn dazu veranlaßte.

Ein halb schmerzlicher, halb freudiger Ausruf bebte leise von seinen Lippen.

Ja, sie war es, es war Agnes, seine Tochter, die an der Seite des jungen Mannes einherging, aber nicht so rosig, so blühend, wie er sie früher gesehen, sondern ein bleiches, langsam wandelndes Marmorbild, dessen Augen mit Thränen gefüllt erschienen.

„O, mein Gott! was mag dem guten Kinde geschehen sein?" murmelte er. „So sieht keine glückliche Braut aus. Sollte Charles mich betrogen haben? O, wenn ich doch die Wahrheit erfahren könnte!"

Er sollte sie nur zu bald erfahren.

Dicht vor dem Blumenbeete blieben die jungen Leute stehen. Dieser Platz war Agnes' theuer. Frédéric hatte das Bett vor Jahren, ehe er nach Paris und Agnes in die Pension ging, für die Jugendgesellschaft besetzt ihre Lieblingsblumen darin gezogen, und sie hatte ihn bei ihrem Eintritt in den Pachtthof, als sie seiner ansichtig wurde, gebeten, sie dorthin zu führen. Dort wollte sie ihr gequältes Herz vor ihm entlasten und ihm die Hand zur Trennung reichen.

Agnes nahm zuerst das Wort, aber sie brachte es nur mit Mühe über die Lippen.

„Ja, Frédéric," sagte sie, „meine heißen Thränen erwirkten mir die Erlaubniß, Ihnen hier Lebewohl sagen zu dürfen."

Der junge Mann schlug beide Hände vor's Gesicht und stöhnte:

„Für immer! Für immer! O, mein Gott! mein Gott!"

Sie legte sanft die Hand auf seine Schulter. „Nicht für immer, nur für dieses Leben, lieber Frédéric. Bekämpfen Sie Ihren Schmerz, wie ich es thue."

Er wandte sich um und blickte sie vorwurfsvoll an.

„Sie gelobten mir einst, jedem Zwange zu widerstehen," rief er, „und dennoch, dennoch —"

„Ich wiederhole Ihnen," sagte sie, „daß ich nicht gezwungen wurde, daß ich meiner Liebe freiwillig entsagte. Es war der Wille Gottes, dem ich gehorchen mußte. O, starren Sie mich nicht so verzweiflungsvoll an, Sie rauben mir dadurch den Muth, Ihnen Alles zu sagen."

„Sie verlangen das Unmögliche, mein Fräulein," grockte Frédéric. „Soll ich lächeln, wenn mich die Zukunft mit hohlen, todten Augen anblickt, das Dasein mir wie eine oede nackte Wüste erscheint? Armer Fischerssohn!" fügte er hinzu, „was soll jetzt noch Dein Ringen und Kämpfen? Die Königstochter entschwindet Dir, wie eine glänzende Fata Morgana. Du hast nur ein Traumbild geliebt!"

Diese Worte drangen dem armen Mädchen wie Dolche in die Seele. Aber sie fühlte, daß sie sich fassen mußte, wollte sie nicht einem Zustande anheimfallen, der einer Ohnmacht nahe kam.

Nach kurzem Schweigen erwiderte sie:

„Sie geben sich der Verzweiflung hin, mein theurer Freund, und doch, was ist Ihr Unglück, verglichen mit dem, was mich erwartet? Sie sind frei, sind ein Mann. Sie können eine Bahn betreten, auf der Ihnen Ehre und Ruhm Ersatz für eine verlorne Liebe geben. Sie werden mich einst vergeßen. Eine andere junge schöne Gattin, die Ihrer Liebe werth, wird Ihnen jeden Gedanken an die Vergangenheit von der Stirne weglüssen. Sie werden in einem trauten Familienkreise noch beneidenswerthe Tage und Jahre verleben, wenn ich schon lange ein schmerzenvolles Dasein an der Seite eines ungeliebten Gatten beendigt habe."

„Der Glanz der Grafenkrone wird Sie davor schützen," versetzte Frédéric.

(Fortsetzung folgt.)

Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Hauptgasse in A. S. Steiner'schen Hause.  
Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenb'rg.

Curort  
**Margaretheninsel,**

in unmittelbarer Nähe der Haupt- u. Residenzstadt Budapest.  
35° N. warme artesisch. Quelle — Porzellan- und Marmor-Bäder und Steinbäder mit Douche-Apparaten — großartige Parkanlagen — vorzügliche Luft — 200 mit allem Comfort eingerichtete Zimmer — Conferenzsaal — in- u. ausländische Zeitungen — täglich Musik.

Krankheiten, bei denen das Wasser der Margaretheninsel mit günstigem Erfolge angewendet wurde, sind: Gicht — Rheuma der Muskeln und der Nerven — chronische Gelenks- und Weichhaut-Entzündungen — Lähmungen, die nach Gicht, äußeren Verletzungen, Malaria, Typhus und Diphtheritis entstanden sind — Nervenschmerzen — Krämpfe — Skropheln mit Geschwüren und Eiterung der Drüsen — chronische Hautkrankheiten — Knochenkrankheiten, englische Krankheit — Leiden, die von Ausschlägen oder äußeren Verwundungen herühren: schmerzliche Narben, Starrheit — Blasenleide und Nierenkrankheiten — hysterische Leiden, Unordnung im Monatsfluß u. c.

Bei Abonnement oder gleichzeitigem Ankaufe von Bade- und Fahrkarten, Preisermäßigung.  
Inwohner der Insel erhalten Vortheile bei den Bädern so wie bei den Fahrkarten.

Verkehr mit der Hauptstadt hündlich zweimal mittelst Dampfschiff.  
**Sommer-Saison-Gröfßnung am 1. Mai.**  
Bestellungen auf Wohnungen übernimmt das Inspectorat auf der Margarethen-Insel I. P. Alt-Ofen.  
(376—14,14)

Die Direction.

**Galéne-Einspritzung**

heilt schmerzlos innerhalb 3 Tagen jeden Ausfluß der Harnröhre, sowohl entzündeten als entwickelten und ganz veralteten.

Central-Depot für die Oesterr.-Ungar. Monarchie:

**Wilhelm Maager,**

(1108—52) **Wien, Bäckerstraße 2.**  
Preis per Flasche nebst Gebrauchsanweisung 3 fl. 70 kr.  
In Pest bei Josef von Török, Apotheker.



**Grund-Verpachtung.**  
**275 hoch Alder- und Wiesenfelder**  
im Arader städtischen Terrain gelegen sind vom 1. November l. J. auf mehrere Jahre im Pacht zu geben.  
Näheres bei Advocaten **Edmund Nachtrébel,** in Arad.



Von Genf — Schweiz.

**B o l d t's**

amerikanische

**Blutreinigungs-Pillen,**

nur aus Pflanzen bereitet, (N 3860 X)

sind das einfachste, leichteste und beste Mittel  
(für beide Geschlechter und zu jeder Jahreszeit) zu einer rationellen

**Blutreinigung**

und Entfernung galliger und gestockter, überhaupt aller schlechten Säfte, Secretionen etc.

Solches attestirt Med. Dr. Satariere,  
Dr. Steven,  
Dr. Remraire.

Gibt mit Gebrauchsanweisung in ungar. Sprache bei Török Josef, Apotheker, Königs-gasse 7, in Pest und vielen anderen Städten des In- und Auslandes. (524—6,6)

3219/1872.

(626—3,3)

**Rundmachung.**

Die Ansammlung und Einlagerung von Hader und Knochen ist vom heutigen Tage an bloß nur noch auf dem alten Festungsplatz gestattet; es wird in Folge dessen allen jenen, welche derartige Lager und Depots im Rayon der Stadt gegenwärtig besitzen, hiemit strengstens aufgetragen, ihre diesfälligen Lager **bis längstens 15. August l. J.** auf dem alten Festungsplatz, u. z. auf die durch das Stadthauptmannamt näher zu bezeichnende Plätze um so gewisser zu überführen, da die Sämnigen unbedingt mit Geldstrafen belegt, sowie auch die Ueberführung der Lager auf ihre Kosten vom Amtswegen ausgeführt werden wird.

Arad, 14. Juli 1873.

Der Stadtmagistrat.

